

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Anstalten.
Wochenblätter um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur J. Duhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.
vierteljährlich ohne Postbefreiung.
Einrückungsgebühr 20 Pf.
die Spaltenbreite 6 oder 8 Zeilen oder deren Raum.
Nachdem die 1. und 2. Beilage 10 Pf.
Nachdem die 3. und 4. Beilage 10 Pf.
Nachdem die 5. und 6. Beilage 10 Pf.

Nummer 52

Limburg, Samstag den 2. März 1918

81. Jahrgang

Einmarsch der Oesterreicher in die Ukraine.

Deutscher Tagesbericht.

Oesterreichischer Einmarsch in die Ukraine.

Die Pripet-Flottille erbeutet.

Großes Hauptquartier, 1. März. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geheimsgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Poellapelle scheiterten nördliche, nach harter Feuerwirkung unternommene Vorstöße englischer Infanterie. An der übrigen Front lebte die Artillerietätigkeit vielfach in Verbindung mit kleineren Erkundungsgefechten auf. Westlich von La Fere brachte eine Abteilung von einem Vorstoß über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrijk verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.

Geheimsgruppe Deutscher Kronprinz

Bei Chavignon drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und nahmen zehn Amerikaner und einige Franzosen gefangen.

In den frühen Morgenstunden lebte die Gefechtsaktivität in einzelnen Abschnitten der Champagne auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Vordringen nach Osten, haben unsere Truppen den Dnjestr erreicht. Bei Kijew stehen sie auf einem stark ausgebauten und vom Feinde verteidigten Brückenkopf. Stadt und Bahnhof wurden im Sturm genommen und einige hundert Gefangene gemacht. In Mosyr haben wir die Pripet-Flottille: 6 Panzerboote, 35 Motorboote, 6 Lazarettboote erbeutet.

Bei Jaskow und Rajatin wurde die Bahnlinie Kiew-Schmerintza erreicht. Den südwestlich von Starekonstantinow im Kampf gegen feindliche Übermacht stehenden polnischen Legionären eilten deutsche Truppen zu Hilfe. Gemeinsam wurde der Feind geschlagen.

Von der ukrainischen Regierung und Bevölkerung zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen in breiten Abschnitten nördlich vom Pruth in die Ukraine eingerückt.

Italienische Front

In beiden Seiten der Brenta war die Kampftätigkeit tagsüber gesteigert.

Von der mazedonischen Front nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

10 000 Russen kreuzen die Dnister.

Wien, 1. März. (W.I.B. Amtlich.) Westlich der Brenta scheiterte ein Vorstoß der Italiener.

Auf immer wieder und in den jüngsten Tagen besonders eindringliche Aufrufe sind gestern Truppen des Feldmarschalls von Böhmer-Ermoli zu einer friedlichen Intervention in Podoien eingerückt und haben die Linie Komosjele-Chatin-Kamenica Todoroff erreicht.

Die an den Bahnen und wichtigen Straßen vordringenden Abteilungen haben den Auftrag, in dem durchgeführten Gebiete Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und die für die Einfuhr notwendigen Handelswege zu sichern.

Bisher haben nahezu 10 000 Russen die Waffen gestreckt. Beträchtliche Mengen Munition, Fuhrwerke und rollendes Material wurden geborgen.

Der Chef des Generalstabs.

Abendbericht.

Berlin, 1. März, abends. (W.I.B. Amtlich.)

In der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

22 600 Tonnen.

Berlin, 28. Febr. (W.I.B. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden auf den Wegen nach Alexandria, Port Said und Sues sechs Dampfer und zwei Segler von zusammen 22 600 Bruttoregistertonnen versenkt. Die Dampfer waren tief beladen, zum Teil bewaffnet und stark gesichert. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

In Brest Litowsk.

Brest-Litowsk, 28. Febr. (W.I.B.) In einer formlosen Besprechung der Vorsitzenden der Delegationen der Vierbundmächte mit dem Vorsitzenden der russischen Delegation Tolstojew ist vereinbart worden, daß die Friedensverhandlungen in einer auf morgen vormittag angelegten Plenarsitzung beginnen sollen.

Ein Direktorium in Petersburg.

Nach einem Petersburger Telegramm der Pariser Presse sollte der Rat der Volkskommissare ein Direktorium ein, dem außerordentliche Vollmachten verliehen wurden. Das Direktorium, dem Lenin und Trotski angehören, beschloß die Generalmobilisation und die Verteidigung Petersburgs. Weitere Petersburger Telegramme bezeichnen die Demission Trotskis als tatsächlich bevorstehend. Trotski soll von seinen Freunden bereits nicht mehr als Minister betrachtet werden.

Die Lage Rumäniens.

Budapest, 1. März. (W.I.B.) Der Wiener Korrespondent des „Börsen Lloyd“ meldet: Aus unterrichteten Kreisen verlautet, Rumänien bereite trotz der üblen Lage, in der es sich befindet, einer Einigung noch immer erhebliche Schwierigkeiten. Die Rumänen legen eine Haltung an den Tag, die in den Tatsachen gewiß keine Stütze findet. Worauf die Rumänen noch rechnen, wenn sie sich unseren Forderungen entgegenstellen, ist nicht ersichtlich. Ihre an der Front stehende Armee kann es nicht sein, denn deren strategische Lage ist schon heute keineswegs beneidenswert, kann sich aber schon in der allernächsten Zeit zur geradezu verzweifelt gehalten. Die militärische Rettung für Rumänien, sei es aus eigener Kraft, sei es aus einer Hilfeleistung der Entente, ist ausgeschlossen. Aber auch darauf kann die rumänische Regierung nicht rechnen, daß die Mittelmächte, wenn sie die ihr gebotene Gelegenheit, das Land vor einer Katastrophe zu bewahren, zurückweist, sich damit begnügen würden, ihre den Rumänen gegenüberstehende Front Gewehr bei Fuß abzurufen zu lassen, bis man in Jassy eine bessere Einsicht gewinnt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Mittelmächte in diesem Falle nicht zögern würden, zur Verstärkung des rumänischen Friedenswillens einen entsprechenden Druck auszuüben.

Japan und Rußland.

Berlin 1. März. Gegenüber den Meldungen über ein nahe bevorstehendes japanisches Eingreifen gegen Rußland wird von unterrichteter Stelle darauf hingewiesen, daß diese Nachrichten ausschließlich aus englischer und französischer Quelle stammen. Das eine steht freilich fest, daß Japan in Wladivostok Truppen gelandet und sich an der Besetzung dieses Hafens durch England, Amerika und Frankreich beteiligt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Entente Japan zu einem Vorgehen gegen Rußland zu drängen versucht, um dadurch einen Druck auf uns auszuüben. Man ist sich zwar in London darüber klar, daß ein solches Vorgehen Japans wahrscheinlich zu einer neuen Nachkriegserweiterung des gelben Verbündeten führen würde. Aber man will wohl diesen Nachteil in Kauf nehmen in der Hoffnung, uns dadurch an der vollen Ausnutzung des Friedens im Osten hindern zu können. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß Japan versuchen wird, sich in Wladivostok festzusetzen, schon deshalb, um zu verhindern, daß die übrigen Ententemächte, insbesondere Amerika, von diesem wichtigen Hafen Besitz ergreifen. Von da bis zu einem offenen Bruch Japans mit Rußland oder gar bis zu einer Entsendung japanischer Truppen nach Europa ist aber ein weiter Schritt. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß der größte Teil der schweren japanischen Artillerie sich an der russischen Front befindet. Die Russen haben damit ein recht wichtiges Hauptband Japan gegenüber in der Hand. Gegen die Entsendung japanischer Truppen nach

Europa hat sich im übrigen die Regierung des Mikado wiederholt energisch ausgesprochen.

Irland unter Belagerungszustand.

Genf, 1. März. „Matin“ meldet aus London: Ein königliches Dekret erklärt Irland und die Inseln in außerordentlichen Kriegszustand.

Genf, 1. März. „Temps“ meldet in seiner heutigen Ausgabe nach Londoner Telegrammen, daß die Unruhen in Irland bedenklichen Umfang annehmen. Die konservative Presse Englands will die Regierung zu einer militärischen Operation gegen Irland bestimmen. Ein Blatt schreibt, daß 60 Prozent von Irland sich in offenen Aufstand gegen England und seine Herrschaft befinden. Auch die irischen Kommunalbehörden betreiben eine passive Resistenz gegen die Anordnungen der Londoner Zentralregierung.

Friedenspropaganda auf Brotkarten.

In Mailand sind, einer Meldung des „Secolo“ zufolge, 40 000 Brotkarten in Umlauf gesetzt worden, die statt des Wortes „Pane“ (Brot) das Wort „Pace“ (Friede) aufwiesen. Die Drucker wurden sofort verhaftet. — Brent Wilson, ein Mitglied der amerikanischen Seemannschaft in Bern, wurde wegen Befolgung friedensfreundlicher Ansichten abberufen.

Sembats Ansicht zur Kanzlerrede.

Im Gegensatz zu der bürgerlichen Presse äußert sich Sembat in der „Revue“ zustimmend zur Kanzlerrede. Herling habe die Grundzüge Wilsons im Prinzip angenommen. Dies sei ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und Tragweite, der erste Schritt zur Verständigung, der erste Schritt zur Annäherung von Friedensverhandlungen. Sembat hofft, daß diese indirekte Botschaft nicht abgebrochen werde, sondern Wilson möglichst schnell antworte.

Die Beute der Mittelmächte in Italien.

Unsere nicht nur in militärischer Hinsicht erfolgreiche und lohnende Herbstoffensive gegen Italien hat unserer Heeresverwaltung eine Riesendeute eingebracht, die, wie „Stockholms Dagblad“ in einem kürzlich erschienenen Aufsatz zu berichten weiß, noch immer nicht genau bestimmt, geschweige denn geordnet werden konnte. „Außer Kanonen und anderem Artilleriematerial“, schreibt das Blatt, „deren Wert sich auf mehr als eine Milliarde Lire beläuft, sind viele Hunderte Automobile, viele Lokomotiven und Eisenbahnwagen, eine unerhörte Menge von Feldbahnmaterial, eine Masse Motoren und Maschinen, reichliches Kabel- und Eisenbahnmaterial von den Verbündeten erbeutet. Die vielen umherliegenden Projektils und die zahlreichen Drahtgitternetze werden eine Menge altes Material ergeben, wie Kupfer, Messing und Eisen. Im Stappengebiet zwischen Triento und Lagiamento befinden sich zahlreiche Verpflegungs- und Bekleidungsdepots, von denen nur wenige zerstört werden konnten, wie auch Sappeur- und technische Parke, Lazarette mit reichlichem Sanitätsmaterial. Die Armeen haben länger als einen Monat ausschließlich von den Hülsenquellen des eroberten Gebiets gelebt und werden wenigstens 2-3 Monate lang an einem Drittel der gewöhnlichen Verpflegung aus ihrer Heimat genug haben. Reis, Mais und Wein gibt es im Überfluß, ebenso Früchte, Süßfrüchte und Gemüse. Die Ernte reift früh und kommt dabei dem oberen Lande zugute. Die Saat ist bereits vorbereitet worden. Die Fabriken des Landes (Mühlen, Gerbereien, Seiden- und Baumwollspinnereien) werden bald im Dienst der Zentralmächte stehen. Fertige Seiden- und Baumwollwaren werden in das Innere der verbündeten Länder verschifft. Besonders groß ist die Beute an Militäruniformen und Wäsche jeder Art. Die großen Elektrizitätswerke, besonders die bei Cellina, welche Benedikt mit Licht und Kraft versorgten, werden von den Zentralmächten ausgebeutet.“

Die Verteidigung des Hilfskreuzers „Wolf“.

„Politiken“ bringt aus Stagen einen Bericht eines schwedischen Seemanns, der zur Besatzung des gestrandeten spanischen Dampfers „Agos Mendiz“ gehörte. Danach wurde der Spanier am 21. Mai von dem Hilfskreuzer „Wolf“ im Indischen Ozean auf dem Wege nach Australien aufgebrocht. Der

Dampfer stammte aus Bilbao und führte eine Last von 7000 Tonnen Kohlen mit sich. Mitten am Tage bemerkte man ein 5000-6000 Tonnen großes Schiff, das gerade auf den Spanier zu lief. Es glückte einem gewöhnlichen Kaufmannschiff, erwies sich aber als etwas ganz anderes. Kurz darauf gab es nämlich einen Schuß ab und befahl, anzuhalten. Eine Schiffsleiste wurde aufgedeckt und mehrere Geschützöffnungen waren auf uns gerichtet. Wir mußten uns dem Schiff übergeben. Wir nahmen sicher an, daß es ein Deutscher war, von dem in den letzten Monaten Gerüchte im südlichen Meer umgegangen waren. Wir erhielten eine Prisenmannschaft an Bord und mußten dem „Wolf“ in kurzem Abstand folgen, der durch uns eine willkommene Kohlenversorgung erhalten hatte. Der „Wolf“ steuerte nun nach der südwestlichen Küste, immer unseren Dampfer hinter sich. Der deutsche Dampfer war so gut verkleidet, daß niemand ihn auf Entfernung hin verdächtig finden konnte. Er war schwarz angestrichen und glückte einem englischen Dampfer. Die Besatzung betrug etwa hundert Mann und einige Offiziere. Südlich Afrikas wurde ein großes amerikanisches Dampfschiff überholt und aufgebracht. Es hatte 250 neue blaue Autos an Bord, die alle im Laufe weniger Minuten auf den Meeresgrund gesandt wurden.

Das europäische Hungergepenst. Ein englisches Geständnis.

Bern, 28. Febr. (DDP.) Albert Gardiner warnt in den „Daily News“ Deutschland wie England vor einer Hungersnot, falls der Krieg verlängert werde. Alle kämpfenden Völker befänden sich in einem Krieg der Hungersnot. Die erste Phase dieses Kampfes war: Deutschland verjagte eine schnelle Entscheidung zu erringen. Es gelang nicht. Die zweite Phase war der Versuch der Entente, Deutschland auszuhungern. Auch dies führte zu einem Fehlschlag. Die dritte Phase begann mit Deutschlands Versuch, uns in seinen eigenen Zustand durch Hunger zu versetzen. Dies ist Deutschland insofern gelungen, als wir nun beide mit dem Schreckensbild der Hungersnot zur Seite kämpfen. In diesem Weltkriege gibt es jedoch einen Unterschied. Deutschlands Vorräte, so klein sie auch sein mögen, befinden sich in Deutschland. Unsere Vorräte sind jenseits des Meeres und Gefahren ausgesetzt, die hinlänglich bekannt sind. Ferner betont Gardiner, daß Deutschland jetzt über Rußland hinweg nach Asien und in den Stillen Ozean hinaus greifen könne. Von der unmittelbaren militärischen am erikanischen Hilfe verspricht sich Gardiner nicht viel. Gardiner erkennt Wilson als den wahren Führer der Weltdemokratie und der demokratischen Friedensbewegung an.

Estlands Unabhängigkeit.

Stockholm, 28. Febr. (DDP.) Die Deutschen schickten, als sie bis auf 7 Stunden auf Reval vorgebrungen waren, Parlamentarier, die erklärten, in Anbetracht der Unabhängigkeit Estlands kämen die Deutschen als Gäste und nicht als Eroberer. Nach einem Telegramm aus Reval hat der Stadtrat von Reval eine Rundgebung veröffentlicht, die die Unabhängigkeit Estlands erklärt. Eine provisorische Regierung ist gebildet worden. Die Rundgebung erklärt Estland als neutrale Nation. Kein estländischer Bürger solle am russisch-deutschen Kriege teilnehmen.

Wachsende Friedenswünsche in Südfrankreich.

Genf, 28. Februar. Wie die hiesigen Friedensfreund-Blätter „La Tribune“ und „Demain“ mitteilen, haben die Friedensbestrebungen in Südfrankreich in der letzten Zeit zu ersten Rundgebungen geführt. In Bourges fand kürzlich eine Arbeiterdemonstration statt, bei der 2000 Männer und Frauen unter Hochrufen auf den Frieden vor das Rathaus zogen. Frauen trugen ein großes Plakat, das Clemenceau in einem Blutmeer darstellte. In Lyon fand vom 19. bis 21. Januar ein dreitägiger Generalstreik statt, über den die Presse nichts bringen durfte. Einige Wochen zuvor hatten die Metallarbeiter des Voire-Departements zum Protest gegen die Einziehung ihres Gewerkschaftsleiters zum Heeresdienst den Streik erklärt. Die von der Zensur nur teilweise zur Veröffentlichung zugelassene Resolution des

kürzlich großen Metallarbeiterkongresses enthielt den Beschluß, auf dem Londoner Sozialistenkongress den sofortigen Waffenstillstand unter Androhung des Generalstreiks zu beantragen.

Austritt des spanischen Kabinetts.

Madrid, 28. Febr. (W.T.B.) Neutermeldung. Das spanische Kabinet ist zurückgetreten.

Basel 1. März. Nach einer Madrider Havasmeldung demissionierten gestern vormittag die Minister Ventosa und Rodas, sowie der Kriegsminister. Später gab das ganze Kabinet seine Demission. Der König belohnte Garcia Prieto sein Vertrauen von neuem.

Rhein-Weber-Elbe-Kanal.

Hannover, 25. Febr. Der Ausfluß zur Förderung des Rhein-Weber-Elbe-Kanals verhandelte hier über die Weiterführung des Kanals bis zur Elbe und entschied sich dabei mit großer Mehrheit für die Ausführung der von Professor Franzus empfohlenen Mittellinie. Ministerialdirektor Symphor belonte, es lasse sich heute mit Rücksicht auf die Finanzlage noch nicht sagen, ob der Bau gleich nach dem Kriege in Angriff genommen werde. Die Regierung könne in den vorliegenden Plänen eine restlose Lösung noch nicht erblicken. Der Gedanke, das mitteldeutsche Gebiet durch die südliche Linie aufzuschließen, sei sehr erwägenswert. Die ganze Frage sei aber noch nicht abgeschlossen und deshalb eine Entscheidung verfrüht. Diesen Standpunkt nahmen auch die Vertreter der Südlinie ein. Der Ausfluß war aber in seiner Mehrheit der Ansicht, daß es zunächst darauf ankomme, eine Verbindung für den Durchgangsverkehr von Westen nach Osten zu schaffen und daß die Mittellinie mit der geplanten Ueberbrückung der Elbe diesen Zweck am besten erfülle. Es wurden mit 105 gegen 36 Stimmen eine entsprechende Entschließung angenommen.

Der Kraftfahrer.

Als Vetter von Eilentrone seine „Adjutantenritte“ schrieb, da waren Pferd und Reitersmann fast die einzigen Träger der Meldungen und Befehle. Damals lagen Truppen und Elbe dicht beieinander, denn die Kanonen trugen nicht im entferntesten so weit, wie die heutigen. Es ist ein großes Glück für unsere vierbeinigen Kriegsfameraden, daß mit der Entwicklung der Waffentechnik auch die Technik der Nachrichtenübermittlung gleichen Schritt gehalten hat. Was sollten wir bei den gewaltigen Entfernungen, die der moderne Stellungskrieg bedingt, wohl tun ohne Fernsprecher, Fernschreiber, Funker und — die Kraftfahrer? Kurze Meldungen, Nachrichten und Befehle kann man der Elektrizität anvertrauen, Botschaften durch Telephon erledigen, aber das ganze Schreibwesen, das im Stellungskrieg gewaltig angewachsen ist, und ohne das der verwickelte Betrieb einer modernen Heerführung nun einmal nicht aufrecht zu erhalten ist, und die vielen, vielen Karten, die hin und hergeben müssen, können doch nur durch einen lebendigen, verantwortlichen, zuverlässigen Mann befördert werden. Schnell und sicher muß die Beförderung sein, und da hat in der großen Konkurrenz das Kraftrad den ersten Preis davongetragen; namentlich im Westen auf den anfänglich so guten Straßen Frankreichs und Belgiens konnte es niemand mit ihm aufnehmen. Im Osten oder ganz vorn am Feind, wo die Wege gänzlich unbenutzbar werden, da kommt der Meldereiter oder — Käufer noch zu seinem Recht.

So sind denn die großen Straßen, die von den Haupt- und Stabsquartieren zur Front führen, nicht mehr vorstellbar ohne unsere „Leberheinträger“, wie der Soldatenmund die Kraftfahrer in ihren schwarzen Lederanzügen wohl zuweilen nennt. Unermüdlich sitzen die flinken, kleinen Maschinen durch Regen und Sonnenschein, Schnee und Staub, Tageslicht und Finsternis. Mit staunenswerter Gewandtheit schlängeln sie sich durch den Kolonnenverkehr, daß dem unbeteiligten Beobachter heiß und kalt wird. Man hat oft das Gefühl: Jetzt passiert ein Unglück! Aber immer wieder kommt der Mann im schwarzen Lederrock mit heiler Haut davon. Immer? Nein, leider nicht immer. Tausendfältig sind die Gefahren, die dem Kraftfahrer drohen. Die Straßen sind schlecht geworden; mitten im Pflaster tut sich oft unvermutet ein tiefes Loch auf, das die Hunderte von schweren Wagen und eisenbereiften Lastkraftwagen oder gar eine feindliche Granate in den Fahrdamm gerissen haben, Nacht und Nebel, vielleicht ein entgegenkommendes Fußheer haben es den Augen entzogen. Nun ist es zu spät.

Das Vorderrad schlägt hart auf, und im hohen Bogen fliegt der Fahrer über die Lenkstange auf das Pflaster. Manchmal ist auf diese Weise schon zu Tode gekommen oder hat schwere Verwundungen und große Schmerzen davongetragen. Vorn in der Nähe des Feindes, darf man nicht mit großen Schwärmen seinen Weg erblicken. In die ungewisse Finsternis hinein rattert die gefühllose Maschine. Der Reiter lenkt die Schwierigkeiten der Nachtritte, und er hat doch noch das feine Gefühl seines Pferdes, das ihm hilft, die Gefahren rechtzeitig zu erkennen. Der Motorfahrer muß sich oft seinen gütigen Gesicht allein anvertrauen und darf nicht langsam deshalb fahren. Vorn wartet vielleicht die Division auf den Befehl zum Eingreifen in die Schlacht, oder die Artillerie auf Munition aus dem Depot. Eiserne Ketten gehören dazu und ein unerschütterliches Pflichtbewußtsein. Nerven- und willensschwache Menschen können den Dienst eines Kraftfahrers nicht versehen, denn nicht nur die ständigen Gefahren, sondern noch mehr die mechanischen Erschütterungen des Körpers beim Fahren auf den schlechtesten Straßen zehren an den Nerven.

Wenn der Kraftfahrer morgens aus dem Stroh trichet, gilt sein erster Blick dem Himmel, und er macht seinen Gedanken nach, derber Soldatenweise Lust, wenn ein feiner Sprühregen fällt, der die Schutzbrillen unbrauchbar und auch den ungeschützten Augen das Sehen schwer macht, den den Straßenstaub in einen glitscherigen Schlamm verwandelt, so daß jede Kurve und jedes Ausweichen lebensgefährlich wird. Schlimmer noch ist hoher Schnee, der sich in das Getriebe legt oder den Motor aus dem Takt bringt. Und nun gar Glätte! Auf dem bringt man die Maschine gar nicht erst in Gang und findet sich wahrscheinlich schon im nächsten Straßengraben wieder.

Das Krafttrabfahren hat im Laufe des Krieges mancherlei Wandlungen durchmachen müssen, bis es das leisten konnte, was es jetzt leistet. Anfänglich hatte nämlich jede Truppe ihren eigenen Kraftfahrer, der auf sich selber angewiesen war und für seine Maschine zu sorgen hatte. Man kann sich denken, welch kostbares Material dabei verendet wurde. Deutsches Organisationstalent schuf ein geschlossenes Ganzes, Kraftfahrer-Abteilungen mit eigenen Werkstätten und einem militärisch wie technisch durchgebildeten Aufsichtspersonal, das den Geist der Disziplin und Pflichttreue zugleich mit einer gründlichen Kenntnis des Dienstes und der Technik in seine Untergebenen zu pflanzen verstand. Schließlich wurde sogar ein jahresplanmäßiger Dienstpostenbetrieb eingerichtet, um jede unnötige Fahrt zu vermeiden, und der läuft wie am Schnürchen. Ueber 200 Briefe hat so ein Postfahrer oft in seinem Rucksack, und nie geht ein Brief verloren.

So sind unsere „Chaussee-Fische“ den Heerführern unentbehrlich geworden als ein wichtiges Nädchen an der großen Kriegsmaschine. Die Anerkennung bleibt ihnen nicht versagt; manchen wackeren Kraftfahrer schmückt bereits das Eisene Kreuz und in der Heimat wie in der Front spricht man von ihnen mit Dankbarkeit.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 2. März, 1918.

Sonntagsgedanken.

Entscheidungen entgegen.

In den kommenden Monaten, so sagt man sich, wird von uns eine Zusammenfassung der Kräfte, ein Einsatz des Willens, eine Sammlung aller Energien, gefordert wie vielleicht noch kaum je von einem Volk in der Geschichte. Möchten alle so ernst, so gesammelt und stark sein können, wie unsere Pflicht ist!

Mag uns in der nächsten Zukunft Ähnliches oder Besseres bevorstehen, als wir schon erduldet haben: Widriges oder Niedriges kann uns nicht beugen; nämlich denjenigen nicht, welche überall nicht im Leibe allein leben, sondern im Geiste, welchen es nicht um das Neuhere zu tun ist, sondern darum, zunächst das Innere überall rein zu erhalten und ungeschwächt, und die treue Gemeinschaft mit anderen nicht aufzugeben.

Schleiermacher.

Laß die Wogen unten schlagen,
ruhig gehn wir drüber hin
ohne Furcht und ohne Fragen,
und mit meinen Augen sagen,
daß ich in dir stille bin. G. Schüler.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

50)

(Nachdruck verboten.)

Maud fuhr fort: „Er würde mir sagen: Wenn ich die Lieferungen ausbebe, dann übernimmt sie ein anderer. und Deutschland hat nicht damit gewonnen. Und warum soll ich das schöne Geld nicht ebenso verdienen wie dieser andere? Ja, Adam, das würde er mir antworten! Und er hat recht! Nein, Liebster, wenn es sich um mich persönlich handelt, dann laß ich zu Papa sagen: ich will dich oder jenen. Aber in sein Geschäft darf ich nicht hineinsprechen.“

„So willst du mich nicht unterstützen in dieser Sache, Maud, obgleich du siehst, wie sehr sie mir am Herzen liegt.“

„Liebster, ich kann es nicht, weil ich weiß, daß es nutzlos wäre. Schließlich entscheidet Papa ja auch nicht allein! Da sind die Tröpsel, die zu zweien ihr überstimmen würden, selbst wenn er tun wollte, was du von ihm verlangst. Aber er wird es nie wollen! Nie, Adam, nie! Denn es wäre unartig! Und Papa ist in erster Linie Geschäftsmann und dann erst Mensch. Und sieh, er ist Amerikaner, er fühlt freundlich für England, ihn kümmert Deutschland nicht, das er nie geliebt hat! Er wünscht der Entente den Sieg! Warum soll er nicht mithelfen an ihrem Siege? Nein, Liebster, ich kann dir nicht helfen, weil es nichts nützen würde und auch, weil ich dir nicht bestimmen kann. Du mußt dich auch in die Seelen anderer Menschen hineinbeugen, die keine Deutschen sind, die ganz anders, entgegengesetzt denken als du!“

„Maud,“ tief er schmerzvoll, „gehörst du zu diesen Menschen?“

Sie machte eine hilflose Gebärde. „Adam, ich stehe zwischen dir und Papa. Zum erstenmal, seit ich dich kenne, nicht bedingungslos auf deiner Seite! Sieh, ich bin doch Amerikanerin. Und auch mit war Deutschland niemals besonders teuer. Dich habe ich geliebt, Adam, dich liebe ich heute, ach, du weißt es, wie sehr. Weißt, wie du mein Leben bist, mein ganzes Leben!“

„So ordne dich meinen Überzeugungen unter aus Liebe für mich.“

„Das kann man nicht,“ meinte sie sinnend, „und wenn ich es täte? Damit erreichen wir nichts. Du mußt einsehen, Adam, daß ich Papa nicht in dieser Sache bestürmen kann. Denke, wieviel er schon für mich, für uns getan hat. Denke, wie ich ihm die Einwilligung zu unserer Heirat abtrotzte! Aber mich nun auch noch in sein Geschäft mischen — verlangen, daß er Millionenvermögen opfert, weil sie dein empfindliches Gemüt verletzen — nein, das kann ich nicht. Ich würde mich lächerlich machen in Papas Augen, in den Augen jedes Amerikaners, wenn ich das von ihm verlange. Nein, Adam, nein!“

„Gut,“ sagte er ruhig, „nun höre mich. Daß ich nicht weiter in den Werken arbeite unter diesen Umständen und nicht von dem aus diesen Lieferungen verdienten Gelde leben kann, habe ich dir gesagt. So gibt es nur eins für mich: ich werde den Entschluß ausführen, den ich zu Anfang des Krieges schon faßte, von dem halb und halb deine Bitten und dann meine lange Krankheit mich bis heute abhielten: ich werde versuchen, nach Deutschland zu kommen, und wieder ins Heer eintreten. Denn dort ist mein Platz! Dorthin gehöre ich!“

„Das wirst du nicht tun,“ schrie sie auf, „wenn du mich liebst, nicht!“

„Das hat mit unserer Liebe nichts zu tun, Maud,“ rief er traurig, „bedenke doch meine Lage! Hierzulande verbietet meine Ehre, mein Gewissen mir!“

„Und wenn du von dem Gelde, das Papa uns gibt, nichts haben willst, so laß es! Ich habe auch so genug! Wir wollen einfacher leben, Adam, alles will ich ja tun für dich! Sieh, ich habe so vielen kostbaren Schmutz, verkaufe ihn meinetwegen, verkaufe das Haus, das mir gehört, aber bleibe bei mir, verlaß mich nicht!“

„Maud, es mir nicht so schwer, Maud! Ich muß meine Pflicht meinem Heimatlande gegenüber erfüllen; wenn ich mich selbst noch achten soll, darf ich hier nicht länger bleiben. Komm mit mir, Maud! Du kannst zwar nicht bei mir bleiben, aber du kannst doch in Deutschland bleiben,

mir näher sein, als wenn du hier bleibst. Ich werde hin und wieder einige Tage Urlaub bekommen, wir werden uns manchmal sehen!“

„Und in der Zwischenzeit? Wo soll ich sein? In Deutschland? In diesem Lande, das mitten im Kriege steht? Und in dem die Menschen darben und hungern? Und wo ich allein wäre, ganz allein, denn du wärest ja doch nicht bei mir! Nein, Adam, nein! Und würden wir Deutschland überhaupt erreichen? Nein, du, ich habe keine Lust, in ein englisches Internierungslager zu kommen!“

„So muß ich allein gehen!“

„Wenn du gehst,“ rief sie außer sich, „dann weiß ich, daß du mich niemals geliebt hast! Adam, Adam, denke, wie ich um unser Glück und um unsere Liebe schon kämpfte! Denke, wie ich jetzt gerungen habe, diese langen und finsternen Monate gerungen um dein Leben! Nimm es mir nicht, indem du dich freiwillig in die schreckliche Gefahr begibst.“

Er blieb unbeweglich.

Ihre Bitten, ihre Tränen rührten ihn, aber seinen Entschluß änderten sie nicht. Sie sah es ein. Da wurde auch sie hart, finster, stumm.

Da verließ sie ihn schließlich, ohne Wort, ohne Gruß, ohne Blick.

6.

So blieb es in den nächsten Tagen. Sie sprachen nicht miteinander. Stumm sahen sie sich bei den Mahlzeiten gegenüber, finster und bleich.

Maud blieb in den übrigen Stunden des Tages in ihren Zimmern allein, ließ keinen Menschen zu sich, wies sogar Mable Reman ab.

Joachim war kaum im Hause. Die ganzen Tage war er draußen beschäftigt, ging vergebliche Wege, knüpfte Verbindungen an, war mit den deutschen Herren seiner Bekanntschaft und mit allerlei zweifelhaften Individuen zusammen. Bis er schließlich gefunden hatte, was er brauchte.

Fortschegung folgt.

„Aufzeichnung“ Dem Schützen Adam Fluck, Sohn der Witwe Adrian Fluck geb. Lügner, dahier, der vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz erhielt, wurde nunmehr auch das Mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse verliehen und zum Befreiten befördert.

„Einwurger Verein für Volksbildung“ Am 8. Uhr findet im Saal der „Alten Post“ ein Vortrag von dem Hauptkassierer der „Kleinen Presse“, Herrn Dipl. Ing. Sutter aus Frankfurt a. M., statt über die Verbindung von Rhein und Donau in Geschichte, Gegenwart und Zukunft. In dankenswerter Weise ist Herr Sutter, dem übrigens der Ruf eines sehr interessanten Redners vorausgeht, für Herrn Direktor Becker noch im letzten Augenblicke eingetroffen. Herr Direktor Becker ist leider durch seine Tätigkeit am Kriegsernährungsamt in Berlin verhindert, den für Sonntag geplanten Vortrag über den Suezkanal zu halten.

„Zur Herausgabe von Zwiebeln.“ Mit dem bald beginnenden Frühjahr erscheinen auch wieder Zwiebeln, die seit Monaten sehr rare und vermehrte Speisewürze, auf der Bildfläche. Wo mo mögen sie nur gesteckt haben? Jedenfalls wurde die Anklage unserer städtischen Lebensmittelverteilungsteile, daß Zwiebeln beschafft und an die Limburger Einwohner zum Preise von 60 Pf. das Pfund verkauft würden, dankbar begrüßt! Jedoch ist die einzige Verlehrs- bzw. Verteilungsstelle auf dem Hofmarkt, wie gestern ersichtlich und allgemein gellagt wurde, für eine größere Stadt wie Limburg ungenügend. Bei einer so sehr begehrten Ware entstand ein ganz gewaltiger Andrang, beängstigend für die Kaufenden, wie auch für die städt. Beamten und das Verteilungspersonal. Es müßten Verkaufsstellen in verschiedenen Bezirken der Stadt vorgeesehen sein, oder die Zwiebeln den Kaufmannsgeschäften zugewiesen werden. Diese Ansicht hörte man allseitig aussprechen. So müßten viele Bewohner Stundenlang und leider vergebens auf Zuteilung von Zwiebeln warten.

„Hygieneausstellung, Mutter und Säugling.“ Wiesbaden. Wie festgefügt Deutschlands innere Kraft ist, das zeigen nicht nur unsere militärischen, technischen und organisatorischen Kriegseinstellungen, sondern auch unsere Fortschritte auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Volkserziehung. In nicht allzu ferner Zeit wird die Wanderausstellung der Volksbildungsvereine Dresden mit dem Thema „Mutter und Säugling“ in Wiesbaden auf Veranstaltung der Ortsgruppe Wiesbaden des Rhein-Mainischen Vereins für Volksbildung eröffnet werden. Den Kern dieser Ausstellung bildet die große für allgemein deutsche Verhältnisse berechnete Ausstellung „Mutter und Säugling“, die bereits in 17 Städten Aufnahme fand und überall großen Anklang gefunden hat. Auch in Wiesbaden wird dieser Ausstellung ein besonderer lokaler Teil angegliedert werden. Die Ausstellung wird schon jetzt mit besonderer Spannung erwartet, da ja die Pflege der Volksvermehrung als eine der wichtigsten Forderungen unserer Zeit zu betrachten ist.

„Die Gehaltsfrage der Privatangestellten.“ Die Gesamtheit der organisierten Handlungsgehilfen in Frankfurt hat folgende Entschliebung angenommen: „Die gegenwärtige Bezahlung der kaufmännischen und technischen Angestellten steht in keinem Verhältnis zu der außerordentlichen Leistung der gesamten Lebenshaltung, die zahlreiche Angestellten mit ihren Familien in bittere Not verfallen hat. Im Gegensatz zur körperlichen Arbeit der Handarbeiter, welche im Laufe des Krieges mit dauernder Steigerung des Einkommens bedacht wurden, hat die geistige Arbeit der kaufmännischen und sonstigen Angestellten nicht im entferntesten Maße die Würdigung vieler Arbeitgeber und Behörden gefunden. Die Versammlung fordert daher eine allgemeine greifende Erhöhung der Gehälter und hofft, daß die Berufsverbände in Verbindung mit den geschaffenen Angestelltenvereinen alle Schritte unternehmen werden, um zu einer Besserung des Einkommens zu gelangen, welches den Aufwendungen für die steigende Lebenshaltung und der gleichzeitigen Geldentwertung entspricht. Die kaufmännischen und sonstigen Angestellten werden andererseits aufgefordert, ihre Arbeitskraft nur dort zur Verfügung zu stellen, wo Gehaltszahlungen gewährleistet werden, welche ihnen und ihrer Familie eine standesgemäße Lebensmöglichkeit sichern.“

„Ferkelböckpreise nur für Schlachtfel.“ Zahlreiche Anfragen und Pressenotizen enthalten die Meinung, daß die neuerdings festgesetzten Ferkelböckpreise von 1,10 Mk. pro Pfund Lebendgewicht als Stall bei allen Ferkelverläufen Geltung haben, gleichgültig zu welchem Zwecke die Tiere erworben werden. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß dieser Höchstpreis nur für Schlachtfel gilt, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufzucht zum Mästen erfolgt.

„El.“ 25. Febr. Frau Philipp Müller Wwe. von hier verkaufte ein in der Böhmengasse gelegenes Wohnhaus mit Scheune und Stallung an Frau Joh. Schneider Wwe. dahier zum Preise von 7000 Mark. — Ferner erwarb Herr Peter Schmidt von hier, Sohn des Bergmanns Peter Schmidt, ein im Oberdorf gelegenes Wohnhaus mit Garten zum Kaufpreise von 2500 Mark von der Frau Joh. Wies Wwe. in Düsseldorf.

„Frankfurt.“ 28. Febr. In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli wurde im Parterre des Hauses Turnerleig 3, Jährig, 6, die 55jährige Russin Olga de Poire ermordet. Die Verletzungen und alle Umstände ließen bestimmt auf einen Lustmord schließen, doch gelang es den vereinigten Anstrengungen der Polizei, gerichtlicher Medizin und Untersuchungsbehörde bis in die letzte Zeit nicht, Licht in das geheimnisvolle Dunkel zu bringen, obwohl circa 20 Männer in die Untersuchung verwickelt wurden. Im November 1917 wurde in Basel der Schreiner und Kantenmacher Karl Martin Suter, geboren 1894, von Unterberg, wegen dringenden Verdachts des Lustmordes, begangen in der Nacht vom 13. zum 14. November 1917 an der 19jährigen Eisenbahnkassierin Paula Weigel dahier, verhaftet. Die Tatumstände ließen eine Uebereinstimmung mit dem de Poire-Mord erkennen, und sofort wandte sich die Aufmerksamkeit der zuständigen Organe auf diesen Angeklagten. Unter eingehender Erklärung aller Tatumstände und Vollverhältnisse hat Suter den Mord an der Poire, einen Mordversuch an einer Dame in Jährig 2 und einen solchen an einem Mädchen in Rüdau bei Biel sowie drei Diebstähle in Zürich eingestanden. Von den letzteren verübte er zwei Einbruchsdiebstähle am Jährigberg und einen Handtaschen Diebstahl in einem größeren Raffee ah der Bahnhofstraße in Jährig 1. Ein Teil der die Tat beweisenden corpora delicti ist beigebracht. Entgegen anders lautenden Zeitungsnach-

richten kann festgestellt werden, daß ein Eingeländnis der Frankfurter Mordtat durch Suter bis jetzt fehlt.

„F.“ Eisenbahn, 28. Febr. Am 1. März vollendete Bürgermeister Thoma e, körperlich und geistig rüstig, sein 80. Lebensjahr. Gleichzeitig beging er sein 45. Jubiläum als Bürgermeister. Er dürfte der Senior der nassauischen Bürgermeister sein.

„Cochem.“ 28. Febr. Ein aufregender Vorfall ereignete sich im Cochemer Tunnel. Ein von Cochem fahrender Güterzug kam nicht recht voran, weil die Schienen im Tunnel infolge der Nässe und sonstiger Einflüsse glatt waren und die Räder sich auf der Stelle drehten. Das Lokomotivpersonal bemühte sich längere Zeit vergebens, den Zug vorwärts zu bringen. Dabei wurde zunächst der Lokomotivführer infolge Ueberanstrengung und durch Einnahme von Stidgaen ohnmächtig; den Heizer ereilte bald darauf dasselbe Schicksal; er hatte jedoch noch soviel Geistesgegenwart, um die Maschine abzustellen, bevor auch er bewußtlos zusammenbrach. Der Zugführer im Packwagen, dem die schlechte Fahrt nicht entgangen war, wurde, da auf einmal der Zug still stand und sich auf der Maschine kein Leben mehr verriet, besorgt. Er begab sich auf die Maschine, wo er zu seinem Entsetzen die beiden Lokomotivbeamten bewußtlos übereinanderliegend antraf. Da es dem Zugführer nicht gelang, die beiden Beamten wieder zum Bewußtsein zu bringen, tastete er sich in dem stockdunklen Tunnel zur nächsten Fernsprechanlage und meldete den Vorfall den Bahnhöfen Cochem und Eller, worauf dann alsbald eine Maschine mit einem Personenzug von Cochem eintraf. Zunächst wurden die bewußtlosen Lokomotivbeamten herausgebracht, während der Güterzug durch anderes Personal und mit Unterstützung einer anderen Maschine weitergeführt wurde.

„Karlsruhe.“ 28. Febr. Die nationalliberale Fraktion der zweiten Kammer hat heute eine Interpellation eingebracht, in welcher an die Regierung die Anfrage gestellt wird, ob ihr bekannt sei, daß von der Kriegswirtschaft A. - G. in Berlin, Abteilung Reichsbekleidungsstelle, Herrenkonfektion zu Wucherpreisen aufgeführt werde und was die Regierung zu tun gedenke, um dem entgegenzutreten. Anlaß zu der Interpellation gab ein in der heutigen Sitzung von dem Abg. Koch (nass.) vorgetragenes Vorkommnis, wonach ein Beauftragter der Reichsbekleidungsstelle in Konstanz in den dortigen einschlägigen Geschäften die Konfektionsware zu einem Preis von 800 000 Mark aufgeführt hat, während ihr Inventurwert nur 290 000 Mark betragen soll.

„Das Ausfluchen eines neuen Sterns“ wurde auf der Königsstuhl-Sternwarte soeben von Geheimrat Wolf entdeckt. Die Helligkeit des Sterns ist zehnter Größe, er steht in der Milchstraße im Bild des Einhornes mitten zwischen Procyon und Sirius. Die Photographie des Sterns zeigt das charakteristische Verhalten neuer Sterne in Bezug auf Wasserstoff und Nebellinien.

„Eine unerischöpfliche Fettstoffquelle.“ Eine der unheilvollsten Folgen des Weltkrieges wird der sich immer mehr geltend machende Mangel an Fettstoffen sein. Dieser Mangel zwingt nicht nur Deutschland, auf eine Ausnutzung aller nur denkbaren fetthaltigen Stoffe zu fassen, er zwingt auch, was im ersten Augenblick vielleicht wundernehmen kann, das neutrale Ausland dazu. Eine noch fast unbekannte Fettquelle ist der schier unererschöpfliche Fetteiureichum der Meere, der von den mikroskopischen Tier und Pflanzenorganismen erzeugt wird, die sich unabhängig von Boden und Ufern in freien, offenen Gewässern, Seen und Meeren entwickeln. Ueber das Einsammeln dieses sogenannten Planktons, das in den bekannten „Delfeden“ und blauen Streifen auf der Oberfläche des Meeres sichtbar ist, hat der dänische Gelehrte Dr. Weisenberg wertvolle Untersuchungen angestellt. Er weist darauf hin, daß die Ölproduktion der Meere und Seen jahrtausendlang von der allergrößten Bedeutung für die Ernährung der Menschen gewesen ist. Der Ölfreichtum der Planktone ist nämlich die Hauptquelle für den Fetteiureichum unserer Russische, für den Tran in den Mägen der Seevögel und für die Specklage der großen Säugetiere des Meeres. Wir sind von altersher gewohnt, die Säugetiere des Meeres, die Fische und Vögel als das natürliche Uebergangsglied zu betrachten, in welchem das Planktonöl aufgespeichert wird, bevor wir es verwenden. Solange wir diese Tiere in genügender Anzahl als Bearbeiter und Kolonialisten des Planktons erhalten, haben wir an einer Verwertung kaum ein Interesse. Aber der durch den Krieg verursachte allgemeine Fettmangel zwingt dazu, nicht nur die Tiere zum Einfangen des Planktons zu benutzen, sondern die Planktone direkt einzufangen und aus diesen Öl zu gewinnen. Zu gewissen Zeiten des Jahres und auf gewissen Strecken treten die Planktone in ungeheuren Mengen auf, und um diese auszunutzen, müssen wir versuchen, sie direkt einzufangen. Im letzten Herbst hat der Naturforscher Dr. Weisenberg Experimente angestellt, aus denen sich ergibt, daß die Ausnutzung der Planktonöle außerordentlich lohnend ist. Die Mitteilungen, welche er in der Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ am 14. Januar über seine Untersuchungen macht, sind ebenso lehrreich wie dankenswert und verdienen es, daß sich ihnen auch das Interesse der deutschen „Kriegsgesellschaft für tierische und pflanzliche Öle und Fette“ zuwendet. Von ähnlichen Forschungen dieses Kriegsaussschusses ist bisher noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Vielleicht ist dies ein Gebiet, daß sich zur Veranstaltung eines Preisausschreibens eignet.

Gottesdienstordnung für Limburg

Katholische Gemeinde.

3. Fastensonntag, den 3. März 1918.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst, um 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt mit Pred. Nachmittags 2 Uhr Fastenandacht, um 5 Uhr Fastenpredigt. In der Stadtkirche um 6, 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die dritte mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Andacht und Schluß der Anbetung.

An den Wochentagen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7 1/4 Schlußmesse, um 8 Uhr hl. Messe. Montag um 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für Frau Berla Semmler, um 8 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für Josefine Klentgen.

Dienstag um 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierliches Jahramt für Hofrat Dr. Eduard Busch. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Ernst Böben. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Nikolaus Kimber. Abends 8 Uhr Kreuzwegandacht.

Mittwoch um 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Delan und Kirchenrat Peter Mohr. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Josef Hilf. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Pfarrer Josef Benz.

Donnerstag um 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Heinrich Dörl und dessen Ehefrau Johanna geb. Jäger. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Marg. Josefa Schmidt und deren Eltern, nachmittags 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

Freitag um 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Generalmajor Josef Ludwig Sed. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche Fastenandacht mit Predigt.

Samstag um 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Maria Anna Grambrich, ihre Eltern und Schwester. Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beichte.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag (Ostern), den 3. März 1918.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Hilfsprediger Grün. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Hilfsprediger Grün. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Hilfsprediger Grün.

Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr Passionsgottesdienst: Delan Obenaus.

Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Delan Obenaus. — Bäckerei, Weierleinstrasse, geöffnet wie sonst.

Gottesdienstordnung für Runkel.

Sonntag (Ostern), den 3. März 1918.

Runkel. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Meyer. Steeden. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schäß. Runkel. Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Schäß.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 52 vom 2. März 1918).

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Behandlung von landwirtschaftlichen Beurlaubungs- und Zurückstellungsgefallen.

Für Gesuche um Beurlaubungs- oder Zurückstellung von Landwirten oder landwirtschaftlichen Arbeitern ist allgemein der vom Kriegswirtschaftsamt aufgestellte neue Vordruck zu verwenden. Die im Vorjahre benutzten Vordrucke A, B und C können angesichts der abgeänderten Vorschriften nicht mehr zur Verwendung kommen.

Die neuen Vordrucke sind Ihnen wohl bereits von der Kreisblattredaktion zugegangen.

Die Gesuche für die Frühjahrsbestellung sind gesammelt von jeder Gemeinde bis spätestens zum 15. März d. Js. bei mir einzureichen.

Die Formulare sind genau, wie es ihr Vordruck ersichtlich macht, auszufüllen, insbesondere dürfen bei keinem Antrag die Unterschriften Ämtlicher Wirtschaftsausschussmitglieder fehlen. Ebenso muß jedes Formular in der zweiten Spalte auf der Rückseite („Sieben Angehörige des Reklamierten beim Heere oder der Marine und gegebenenfalls wo“) genau ausgefüllt werden entweder mit dem Vermerk „Nein“ oder mit den in Frage kommenden genauen Adressen. Als Angehörige kommen nicht nur Brüder, Väter und Söhne in Betracht, sondern auch alle Personen der weiteren Verwandtschaft des Gesuchstellers, die zur Frühjahrsfeldbestellung herangezogen werden können. Bei den erhöhten Erfordernissen der Fronttruppenteile kann naturgemäß eine Beurlaubungs- von Landwirten aus der Front nur im äußersten Notfall in Frage kommen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die notwendigen Arbeitskräfte vor allen Dingen durch Heranziehung der noch in der Garnison befindlichen Familienangehörigen und Anverwandten beschafft werden müssen. Für mehrere Familienmitglieder usw. dürfen Gesuche nicht vorgelegt werden, es sei denn, daß die Größe des Betriebes eine Anforderung mehrerer Arbeitskräfte erforderlich macht.

Die Urlaubsdauer muß in allen Fällen auf die notwendigen Arbeiten der Feldbestellung beschränkt werden. Im allgemeinen kann, wie auch im Vorjahre als Regel eine Urlaubsdauer von 14 Tagen angenommen werden.

Limburg, den 28. Februar 1918.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

R. W. 581.

Auf den Antrag vom 7. d. Mts. erlaube ich hiermit unter Vorbehalt jedwergigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 143) und der Ausführungsbestimmungen vom 19. Februar 1917 zugunsten der notleidenden jüdischen Bevölkerung in Palästina die Sammlung von Geldspenden nach dem Antrage innerhalb der Synagogen und jüdischen Gemeinden vom 25. März bis zum 15. April 1918 für den Bundesstaat Preußen.

In den etwa zu erlassenden Aufrufen, denen Anlagen im Interesse der Papiererparnis nicht beigelegt werden dürfen, ist anzugeben, daß und an welchem Tage die Erlaubnis zur Sammlung von Geldspenden von mir erteilt worden ist.

Auf Erfordern sind die Abrechnung und die Unterlagen hierzu jederzeit vorzulegen.

Berlin NW 7, den 12. Februar 1918.

Unter den Linden 72/73.

Der Staatskommissar

für die Regelung der Kriegswirtschaftspflege in Preußen.

— 86. R. W. 18.

An die deutsch-holländische Palästina-Verwaltung in Frankfurt a. M.

Den Herren Bürgermeistern zur gefl. Kenntnis.

Limburg, den 26. Februar 1918.

L. 492.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister in Dietkirchen, Eidenbach, Eshofen, Faulbach, Mühlbach, Rauheim, Niederhadamar, Niederzeuheim, Ohren, Staffell, Thalheim, Waldmannshausen und Wersschau, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 30. Januar 1918 (Kreisblatt Nr. 30), betr. Schafbestände, noch im Rückstande sind, werden an umgehende Einfindung erinnert.

Limburg, den 26. Februar 1918.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In jedem Falle eines Brandes, bei dem Getreidevorräte vernichtet worden sind, ist mir alsbald ausführlich insbesondere über Entschuldigursache und Verschulden, zu berichten. Ich erwarte, daß gegebenenfalls diese Anordnung genaueste Beachtung findet.

Limburg, den 1. März 1918.

L. 3566.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich erinnere an päntliche Einreichung des Zählmaterials der am 1. d. Mts. erfolgten Viehzählung.

Limburg, den 2. März 1918.

Der Landrat.



Underberg

Wahlspruch:

SEMPER IDEM.

Underberg-Boonckamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.



Hoflieferant
Sr. Maj. d. Deutschen Kaiserin,
Königs v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kammerlieferant
Sr. Maj. d. Kaiserin v. Österreich,
Königs v. Ungarn.

Statt Karten.

Tilly Kratzert
Walter Bogerts

Verlobte

LIMBURG (L.)

HAIGER (Dillkr.)

Zur Frühjahrsbestellung

Sofort ab Lager lieferbar:

Pflüge ■ Eggen ■ Walzen
Kultivatoren,
Sämaschinen



Julius Blumenthal & Cie.

Limburg a. d. Lahn

Wiesenstrasse 2, bei der Holzheimerstrasse.

Am Samstag den 9. März 1918, nachmittags 5 Uhr, lassen die Erben der Eheleute Buchdruckereibesitzer Josef Kremer in der Wirtenschaft des Herrn Bernhard Stahlheber, Diezerstraße 32 zu Limburg, mehrere in der Gemarkung Limburg „im Renningraben“ und „vor'm Schafsborg“ belegene Grundstücke, teilweise zu Bauplätzen geeignet, meistbietend versteigern durch

Notar Raht.

3/48

Vollständige Wohnungseinrichtungen,
sowie Einzelmöbel in allen Preislagen.
Reichhaltiges Lager in Gardinen.

Bei mir gekaufte Einrichtungen werden auf Wunsch im eigenen neuen Lagerhaus, gegen Feuerschaden versichert, ohne Berechnung aufbewahrt. 4/52

Lagerbesichtigung

ohne Kaufzwang

erbeten.

Möbelhaus Josef Reuß, Limburg

Obere Grabenstraße 5.

Fernsprecher 136.

Kartoffeln und Brot!

Kartoffeln und Brot bilden die Grundlage der Volksernährung. Der Krieg hat seinen Höhepunkt überschritten; es gilt, den Endkampf auszufechten. Jetzt muß es sich zeigen, welches Volk über die zur letzten Anspannung erforderliche Kraft verfügt. Das Volk, das in seiner Naturkraft und damit in seiner Nervenkraft als das Stärkere erscheint, wird siegen. Wir glauben an unser deutsches Volk, wir glauben an eine deutsche Zukunft, daß wir den Endkampf gewinnen werden, wir glauben, daß unsere Kraft dazu ausreicht, auch dann dazu ausreicht, wenn wir etwas schlechter leben, wenn wir uns etwas mehr einschränken müßten als unsere Feinde. Preußen hat sich früher durch Jahre groß gehungert, wir rechnen nur noch mit Monaten. Schon zeigt sich im Osten ein Lichtblick. Frieden mit einem 30-Millionen-Volk, Frieden mit einem reichen Land. Manch kleine Erleichterung wird uns dieser Frieden schon bringen, doch gilt es, zum wirtschaftlichen Endkampf noch einmal alle Kräfte einzusetzen.

Die Grundlage der Volksernährung bilden Kartoffeln und Brot. Die Kartoffelanbaufläche ist im letzten Jahre in unserem Bezirk um 20 000 Morgen zurückgegangen. Dieser Rückgang muß wieder beigebracht werden, es muß jeder mindestens soviel Kartoffeln bauen, als er im Jahr 1916 gebaut hat.

Weg mit dem Kleinlichen Kerger, man kann im großen Deutschen Reich nicht Verordnungen machen, die es jedem Einzelnen recht machen und ohne Verordnungen geht es doch einmal nicht. Man kann auch nicht immer die Menschen, die die Verordnungen auszuführen haben, so machen, wie man sie haben möchte. Manche Verbitterung rührt nicht von der Verordnungs her, sondern von ungeschicklicher Durchführung der Verordnungen. Man verallgemeinert nicht, man hält das große Ziel im Auge: erst Deutschland dann ich, — und der Kerger wird kleiner werden; man denke an das Elend, das die Landwirte Frankreichs in den besetzten Gebieten erleben; der Kerger wird noch kleiner werden; man denke an das, was uns bevorsteht, unseren Frauen, unseren Kindern bevorsteht, wenn der Feind seine Pferde auf unserem Hofe trinkt, wenn der Feind seine Schützengraben auf unseren Aekern ausheben würde: Der Kerger wird nichtig erscheinen.

Die Grundlage der Volksernährung, das letzte Kampfmittel, das beste Kampfmittel ist härtester Kartoffelbau.

Tüchtige 10/51

Fuhrleute

für Doppel- und Einspanner gesucht.

Josef Condermann,
Neumarkt.

Bäckergehilfe

aufs Land für sofort gesucht
Näheres Expedition 3/51

Gewandter Junge auf
Ostern als

Kellnerlehrling
gesucht. 9/52

Hotel Traube,
Weilburg.

Tüchtiges selbständiges Dienstmädchen

das auch kochen kann, auf
1. oder 15. April nach Mainz
gesucht. 9/51.

Näheres bei Frau Storn-
berg, Hospitalstr. 11.

Suche für meinen Sohn
mit guter Handschrift zu
Offizieren eine Stelle als
Schreiberlehrling. 1/48

Frau Georg Geis,
Oberbrechen.

Junger Mann kann auf
einer hiesigen Bergverwaltung
als Lehrling eintreten zwecks
Vorbereitung zur Bergschule,
zum Schichtmeister od. Marks-
cheiderdienst. 6/48
Anfragen bei der Expedition.

Bringt Dienstage
(Werktags) entbehr-
liche getragene Kleider
in die Altkleiderstube zu
Limburg. 13/16

Der Kreisausschuß.

Kaufe
Schlachtpferde

zu den höchsten Preisen.
8/52 **Simon Ehlig,**
Friedenberger,
Büßge 25. Telefon 237.

Schlachtpferde
sowie Rotschlach-
tungen laßt zu jeder Zeit

Hugo Reßler, Friedenberger
Wiesbaden, Hellmündstr. 22.
Telefon 2612. 1/43

Kaufe unter guter Garan-
tie ein mittelschweres, 5—6-
jähr. fehlerfreies

Einspannerpferd,

ja. 172 cm hoch 1/59
Ed. Hochhändler,
Wehlar, Telefon 91.

Söhne 7/52

Erbsenreifer

bei **Schugart,**
Brüdenvorkast 3.

Bruteier
von Niespeiding Enten wer-
den abgegeben 3/52

Brüdenvorkast 2.

Wohnhaus
(Herrschaftl. Wohnungen)
in besser Lage Limburg, mit
größtem Garten und Hinter-
haus weggangshalber zu ver-
kaufen.

Anfragen befördert unter
Nr. 2/52 die Exped. d. Bl.

Damen finden hier. hübsche
weite Aufnahme. Post-
Briefsch. 286, Telef.
Näm. 4384, Frankfurt a. M.
10/21

Metallbetten an Private.
Katal. frei.
Polstermatr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Arbeitsbücher
zu haben in der

Preisblatt-Druckerei.